

Ausbildungsserie

Zum Lernen geboren

Teil 3 der Ausbildungsserie handelte von den Befindlichkeiten Jugendlicher und Auszubildender und beschrieb die „Katalysatoren“ für den Umgang mit ihnen. Hierauf folgt nun ein kleiner Exkurs zum lebenslangen Lernen.

Teil 4: Lebenslanges Lernen – aber wie? Erkenntnisse aus der Hirnforschung in leicht verständlicher Form

Eine projekt- und handlungsorientierte Ausbildung hat Handlungskompetenz zum Ziel. Hierzu gehören nicht nur Fach- und Methodenkompetenz, sondern auch Sozialkompetenz und Personale Kompetenz. Um daraus erwachsende Schlüsselqualifikationen zu bewahren und zu vertiefen, ist auch lebenslanges Lernen erforderlich.

Das Gehirn benutzen – use it or lose it! –

Wir sind zum Lernen geboren und können auch gar nicht anders, als lebenslang zu lernen. Unser Gehirn ist viel länger formbar, als wir bislang angenommen haben. Hierbei sind sowohl die eigene Aktivität als auch Erfahrungen sehr wichtig, um die Verbindungen im Netzwerk des Gehirns zu verstärken. Dies ist die Basis für lebenslanges Lernen. Unser Gehirn ist pausenlos beschäftigt; Unlustgefühle sind ihm fremd. Lernen erfolgt durch eine Veränderung von Verknüpfungen zwischen Neuronen. Dabei ist die Plastizität des Gehirns im Kindesalter und in der Jugendzeit besonders hoch. Sie ist jedoch bis ins hohe Alter gegeben, vorausgesetzt das Gehirn wird insbesondere in den ersten 20 Lebensjahren intensiv genutzt! Da das Gehirn zunächst nur in einfacher Weise funktioniert, kann es auch nur einfache Zusammenhänge verarbeiten und somit auch nur diese lernen.

Vernetzungsstrategien im Kopf

Unser Gehirn lernt nicht über allgemeine Regeln, sondern indem es Beispiele verarbeitet und aus diesen Beispielen selbst die Regeln ableitet. Es ist in der Lage, Wissensnetze zu knüpfen, in denen sich über die verschiedenen Informationen die Kontakte zwischen den Nervenzellen verstärken und dadurch die Zellen zusammenschweißen. Solche Wissensnetze sind solider, wenn sie durch eigenes Forschen entstehen. Sie sind dann viel tiefer im persönlichen Wissen verankert, da sie im individuellen Lernstil und im persönlichen Lerntempo entstanden sind.

Reden und Unterweisen in der Ausbildung ist ebenso wichtig wie der Umgang mit realen Dingen. Reden beinhaltet Benennen – in Form von Sätzen – und impliziert Denken. Das heißt, beim Benennen erfassen wir die Dinge und, indem wir Sätze bilden, setzen wir die Dinge in Beziehung zueinander. Der Umgang mit realen Dingen unterstützt dann das Denken. So führt erst der Biss in eine Zitrone zur Begriffserfassung „sauer“.

Aus dem Inhalt:

Absenz-Management: Wenn jemand fehlt	3
Buchbesprechung: Marionettentheater	4
Erfolgreich neue Gewohnheiten entwickeln	6
Personalrekrutierung	8